

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das verlorene Paradies

Fulda, Ludwig

Stuttgart, [1899]

Auftritt X

[urn:nbn:de:bsz:31-86640](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86640)

Zehnter Auftritt.

Hans (rechts vorn). Richard (in der Mitte der Bühne). Edith (hat auf dem Drehstuhl vor dem Zeichentisch Platz genommen. Durch die hintere Thür links treten ein:) Kraus (schmächtiger Mann von etwa achtundzwanzig Jahren), Mühlberger und Franke (gedrungene Gestalt in mittlerem Alter. Sie stellen sich in derselben Reihenfolge auf der linken Seite der Bühne auf).

Richard

(im Rednerston, überlegen, aber mit forcierter Freundlichkeit).

Na, ihr Leute . . . ihr seht in mir euren zweiten Arbeitgeber, und ich hoffe zunächst aufrichtig, daß ihr dasselbe Zutrauen zu mir habt, das ich zu euch habe. Trotz meiner begreiflichen Geschäftsüberhäufung habe ich es mir nicht nehmen lassen, persönlich zu euch zu kommen, und zwar erstens, weil ich Fühlung gewinnen will mit euch und euren Kameraden, zweitens weil ich mit euch in Ruhe debattieren möchte über eure bekannten Wünsche und Forderungen. Was diesen zweiten Punkt betrifft, so setze ich voraus, daß ihr dabei löbliche Maßhaltung entwickelt und besonders . . . Objektivität. (Die Arbeiter sehen sich verblüfft an.) So, das wäre also das . . . Und nun, wer spricht für euch?

Kraus.

Ich, Herr! (Bewegung von Hans.)

Richard.

Ihr Name?

Kraus.

Wilhelm Kraus.

Richard.

Wie lange sind Sie in der Fabrik?

Fraus.
Acht Monat.

Richard.
Saben gedient?

Fraus.
Nein.

Richard.
Warum nicht?

Fraus.
Zu schmale Brust. — Das hier ist der Schlosser
Mühlberger.

Richard.
Mir dem Namen nach als wackerer Mann bekannt.
Wie lange in der Fabrik?

Mühlberger.
Micheli werden's fußzig Jahr'.

Richard.
Ah — meine natürlich in — unsrer Fabrik.

Mühlberger.
So achtzehne bis neunzehu.

Fraus.
Und das ist der Maschinenführer Franke.

Franke (mit einem Bückling).
Seit sieben Jahren — uffzuwarten, Herr Baron.

Richard (zu Kraus).
Sie sind hier verhältnismäßig kurz. Wie kommt es,
daß man gerade Sie zum Sprecher gewählt hat?

Fraus (halb zu den beiden andern).
Meine Kameraden kennen mich!

Richard.

Also — diese beiden Männer arbeiten hier seit Jahr und Tag, und Sie — nun, Sie sind auch lange genug da, um zu wissen, daß Herr Bernardi allgemein bekannt ist für seine aufgeklärte und menschenfreundliche Gesinnung . . . Und da könnt ihr euch wohl ungefähr denken, daß es ihn und mich geschmerzt hat . . . heftig geschmerzt, als wir es schwarz auf weiß lasen, wie wenig ihr das alles zu schätzen wißt.

Fraus.

Das mit der Menschenfreundlichkeit vom Herrn Bernardi — das mag schon seine Richtigkeit haben. Gut ab. Nur wir, was die Arbeiter sind, wir haben nicht davon gemerkt — is auch nicht anders möglich. Sein Gesichte haben wir nicht oft das Vergnügen zu sehen, und um die einzelnen Privatverhältnisse von Dreihundert kann er sich nicht kümmern.

Richard.

Allerdings . . . beim besten Willen . . .!

Fraus.

Nu eben drum . . . gottlob, die Menschenfreundlichkeit haben wir auch nicht nötig. Es is schon mehr ein rechtskundiges Geschäftsverhältnis — Kontrakt, wie's genannt wird. Vor nicht is nicht. Wir arbeiten, und er zahlt uns davor. Nun haben wir ihm zu wissen gethan: Vom Ersten ab müssen wir so und so viel haben — keinen

Knopp mehr als in die andern Fabriken ooch. Sagt er ja, denn gut. Sagt er nein, denn gehn wir'n Haus weiter.

Richard.

Sie irren, mein Teurer. Wenn Sie plötzlich eine so unverhältnismäßige Mehrforderung stellen, dann haben Sie uns vor allem zu beweisen, ob dazu irgend eine Notwendigkeit vorliegt.

Kraus.

Notwendigkeit — nu nee! Is allens fürs Pläsier!

Richard.

Lassen Sie gefälligst Ihre Scherze.

Kraus (halb zu den Arbeitern).

Zum Scherzen is es uns nicht — was?

Richard.

Ich frage Sie hiermit, Sie persönlich: Sind Sie mit Ihrem bisherigen Lohn nicht ausgekommen?

Kraus.

Von meiner Persönlichkeit is nicht die Rede, Herr. Ich stehe hier vor unsern Stand.

Richard.

Beantworten Sie meine Frage!

Kraus.

Nu — ich bin ein einsamer Junggeselle und nicht verwöhnt. Ein geschickter Gießer wie ich findet überall sein Auskommen; deshalb hätt' ich nicht so oft mit der Arbeit wechseln brauchen . . . nee. Aber ich bin nicht alleine

Fulda, Das verlorene Paradies.

8

auf der Welt. (Zu Franke.) Wie viel Familienväter seid ihr hier?

Franke.

Hundertsiebenundzwanzig.

Mühlberger.

Familienväter — ja.

Franke.

Uns sitzt det Messer eeklig an der Kehle, Herr Baron. Und wenn Sie't uns nicht glauben, denn fragen Sie hier den Herrn Arndt.

Kraus.

Ne, Franke. Wir wollen unsre Sach' alleine führen. Das wär' faul, wenn wir auf fremde Hilfe warten müßten.

Mühlberger.

Laß jut sind . . . Herr Arndt meint et jut.

Kraus.

Wenn er's gut meint, dann könnt' er ja dem gnädigen Herrn dasjelbe vorreden wie uns!

Hans (kämpft mit sich und schweigt).

Edith

(die ihn beobachtet hat, aufstehend, leis und entschieden).

Das hat er gethan. (Sie ist erschrocken über ihre eigenen Worte.)

Hans

(zu Kraus, mühsam seine große Erregung bemeisternd).

Ich habe hier nichts zu sagen — jetzt nicht! Aber wenn Sie meinen, daß dies der rechte Ton ist, Ihre Sache zu führen . . .

Kraus.

Hab' keine so pikfeine Erziehung gehabt wie Sie. Ich red', wie mir der Schnabel gewachsen ist.

Richard.

Zur Sache!

Kraus.

Zur Sache — jawohl. Geben Sie uns, was wir verlangen, oder nicht?

Richard.

Leute, seid doch nur einmal gerecht! Fragt euch doch, ob wir genug verdienen . . . ob wir das Geld überhaupt haben. Und dann . . . wenn ich euch klar machen wollte, wie wir uns plagen müssen, wie wir Tag und Nacht uns abstrapazieren und abdenken und dazu noch das Risiko tragen . . .

Franke.

Wir wollen an det Risiko teilnehmen!

Richard.

Was wißt ihr davon! Was wißt ihr von unseren entsetzlichen Sorgen! Habt ihr denn überhaupt einen Begriff, was Kopfarbeit ist? Wenn ihr Abends eure Werkzeuge hinlegt, dann seid ihr fertig . . .

Kraus.

Ja, fertig sind wir dann!

Richard.

Und dann kommen bei uns erst die schlaflosen Nächte.
— Wir meinen es ja gut mit euch. Ihr sollt mehr be-

kommen, sobald wir die Konjunktur benutzen können. Nur gerade jetzt geht unser Geschäft so schlecht. . . .

Fraus.

Aber unser Geschäft geht gut. Sie brauchen uns jetzt nötiger, als wir Sie.

Franke.

Angebot und Nachfrage, Herr Baron.

Richard (sich immer weniger beherrschend).

Lächerliche Prahlerei! Nicht der fünfte Teil von euch fände wieder Beschäftigung.

Fraus.

Und Sie fänden noch nicht den zehnten Teil Ersatz für uns. Denn am Ersten kommt Ihnen keine Kage in die Fabrik.

Richard.

Also keine Einsicht, keine Anhänglichkeit — der ganz gemeine Interessenstandpunkt!

Fraus.

Stehn Sie auf einem andern?

Richard.

Ich wiederhole euch, wir können nicht mehr geben!

Fraus.

Dann wissen wir genug. (Aufbrechend, zu den beiden andern.) Kommt!

Richard (hält sie eifrig zurück).

Ihr laßt mich ja nicht ausreden. Wir können nicht

mehr geben als fünf Prozent, und zwar dies . . . in Anbetracht . . .

Fraus (zu den Arbeitern).

Worauf wartet ihr noch? (Will wieder gehen.)

Richard.

Habt ihr gehört? Fünf Prozent! Eine enorme Konzeßion!

Fraus.

Zufzehn — keinen Pfennig drunter!

Richard.

Mühlberger! Franke! Habt ihr keinen eigenen Willen? Noch habe ich mehr Zutrauen zu meinen wackeren Arbeitern, als daß sie sich von gewissenlosen Agitatoren ins Bockshorn jagen lassen.

Fraus.

Probieren Sie's!

Richard.

Sie, Mühlberger — ich weiß, Sie haben sich gegen den Streik erklärt . . .

Mühlberger.

Wat ich jesagt habe, det hab' ich jesagt . . . Aber ausschließen duh ich mir nich.

Franke.

Koalition muß sind.

Richard (knirschend).

Ihr kennt mich noch nicht, Leute; ihr wißt noch nicht, mit wem ihr es zu thun habt.

Kraus (höhnisch lachend).

Hoho! Bangemachen gilt nicht.

Richard.

Und ihr wollt noch ehrliche Arbeiter sein . . . ihr seid . . .

Kraus (ihm einen Schritt entgegen).

Was sind wir? Was?

Hans (zwischen beide springend, zu Kraus).

Zurück! Kein Wort mehr!

Elfter Auftritt.

Vorige. Bernardi. (Später) Nieke.

Bernardi

(ist von rechts eingetreten und hat die letzten Worte gehört.
Er kommt rasch nach vorn).

Was ist . . . was geht hier vor?!

Hans

(atmet bei seinem Anblick erleichtert auf und sagt gleichzeitig).

Gott sei Dank!

Edith

(schmiegt sich angstvoll an ihren Vater an).

Hilf ihnen, Papa, hilf ihnen!

Kraus

(durch Bernardis Erscheinen einen Augenblick verdukt, tritt nun vor).

Was hier vorgeht, Herr? Man spricht uns die Ehrlichkeit ab, weil wir auf unserem Recht bestehn!